

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 11

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

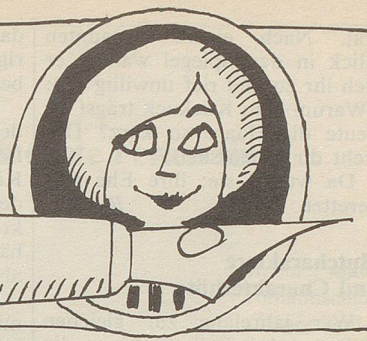
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Lernen Sie Desperanto!

Bekanntlich haben wir vier Landessprachen: Schweizerdeutsch, Englisch, Französisch und äh wie heisst schon nur die vierte? Schweizerdeutsch reden wir, wenn wir unter uns sind, Englisch, wenn wir unter Snobisten und Touristen sind, und Französisch im Notfall. Die vierte Landessprache steht als Kuriosum unserer helvetischen Vielfalt unter Denkmal- und Heimatschutz; sie wird ausserhalb eines eng begrenzten Gebietes nur von einigen Spezialisten und Idealisten gesprochen und verstanden.

Entschuldigen Sie, ich habe mich in der Aufzählung doch getäuscht. Das kommt davon, wenn man versucht, immer von der Wirklichkeit auszugehen! Meine Ueberprüfung hat eindeutig ergeben, dass unsere Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind, wovon die drei ersten als Amtssprachen gelten. Das heisst wohl, dass man sie von Amtes wegen kennen und beherrschen sollte. Von unserer dritten Amts- und Landessprache, dem Italienischen, kann man das zweifelloso behaupten. Wenn der Carmelo und der Salvatore vor einem amtlichen Schalter stehen, werden sie in der Regel schweizerdeutsch angesprochen und im Tram oder auf der Strasse auch, etwa so: «Chasch eigeftlech nid luege, du Soutsching!» Aber das sind schliesslich Ausländer, und wenn sie schon bei uns bleiben wollen, so sollen sie sich gefälligst endlich unseren gehobenen Sitten anpassen. In amtlichen Mitteilungen, etwa über die Kehrichtabfuhr oder die Anmeldung der Kinder für die Schule, werden zwar oft ganze Zeilen ausgelassen oder Wörter völlig entstellt, so dass man sie nur mit grosser Phantasie erraten kann. Ueberhaupt hat sich unsere Pressefreiheit der italienischen Sprache ganz besonders angenommen. In gewissen Abständen werden da immer wieder Namen wie Dante Alighieri, Michelangelo Buonarroti und Niccolò Macchiavelli genannt. In unserer gebildeten Nation weiss schliesslich

jeder Sekundarschüler, wer damit gemeint ist, und ausserdem haben wir schon Mühe genug, den Meier vom Meyer und diesen vom Maier oder gar vom Mayer zu unterscheiden, als dass wir uns auch noch zu merken brauchten, dass jene entlegenen Kulturtäter Alighieri, Buonarroti und Machiavelli heissen.

Der bekannte Radio-Filmkritiker spricht über Leben und Tod von Phier Phaolo Phasolini; das ist immer noch sehr verdienstvoll, auch wenn einige bekannte Filmtitel auf der falschen Silbe betont werden. Aber dass der Arme nun auch noch ein Werk geschrieben haben soll, das «Gramskis Asche» genannt wird, damit tut der Filmkritiker sowohl Pasolini wie auch Gramsci doch zu grosses Unrecht an.

Aber sonst kommen wir mit dem Reden doch ganz gut zu recht. Im Tessin können sowieso alle deutsch und manche noch deutscher als wir. An der Adriaküste und andern Badestränden essen Helvetier drauflos ihre Tagliatelle verde und trinken ihren Schianti dazu. Diejenigen von ihnen, die in ihrer Jugend einmal Cicero gelesen haben, sprechen ein farbiges, teutonisch gefärbtes Vulgärlatein, vor dem nur die würdigen Museumswächter von Rom und Florenz nicht erbleichen. Sie sind schliesslich Kummer gewöhnt. Aber auch alle andern, die Bankangestellten, die Verkäuferinnen und Marktfrauen, die Kellner und Portiers. In ihrer Verzweigung und ihrem grenzenlosen Entgegenkommen haben sie jene Sprache erfunden, die man am besten als Desperanto bezeichnen könnte: Alle Artikel werden weggelassen, die Endungen der Haupt- und Eigenschaftswörter in Zahl und Geschlecht wahllos vermischt, und vor allem die Verben werden ausnahmslos im Infinitiv gebraucht. Nur noch differenziertere Menschen wie z. B. Reiseleiter, im Prospekt als vorzügliche Kenner des Landes gepriesen, kennen da feinere Unterschiede und duzen im Imperativ den Carchauffeur, während sie dafür die Hühner und Hunde auf den Dorfstrassen Calabriens siezen.

Unsere dritte Amts- und Landessprache ist eher schwierig,

Desperanto dagegen leicht. Warum nicht ändern Namen und alle lernen Desperanto? *Nina*

Ehe in Gefahr

Am 4. fing das Elend an. Kaum daheim, stürzte Herr Zwygart vor den Kasten und hatte weder Augen noch Ohren für seine Angetraute. Von Zärtlichkeit, die die Liebe erhält, schon gar keine Spur. Und das nun Abend für Abend. Die Bretter, die die Welt bedeuteten (Frau Zwygart nannte sie zwar verächtlich Skis), beherrschten das Feld, bis Herr Zwygart um Mitternacht todmüde ins Bett sank. Mit rotgeränderten Augen stand er morgens auf, nicht allzufrüh natürlich, und schärfte seiner Frau zwischen zwei Schlucken des stehend geschlürften Kaffees ein, das Mittagessen ja rechtzeitig bereitzuhalten. Denn um 12.15 Uhr...

Die gute Frau dachte sich: Solcher Lieblosigkeit kann nur mit Liebe begegnet werden. Sie buk am Nachmittag einen exquisiten Gugelhopf. Mit Rosinen darin. Er wurde mit Puderzucker überstreut und am Abend auf den Tisch vor den Fernseher gestellt. Nachdem das sechste Stück zu den Klängen der Eishockey-Stöcke im Munde des Ehemannes verschwunden war, fragte sie schüchtern, ob er gut sei. «Wer?» war die verwunderte Frage.

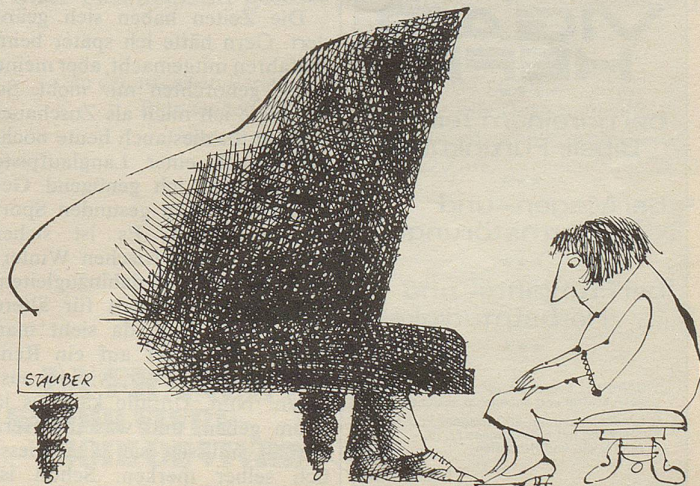
Sohn Fritzli brachte fürchterliche Probennoten nach Hause.

Als ein gewisser Herr Hui einen Moment über allgemeine Dinge plauderte, wagte Frau Zwygart ihren Mann zu fragen, was er von diesen schlechten Leistungen seines Sprösslings halte. «Er hat die Ideallinie verpasst. Auch mangelt ihm ein hartes Training. Deine Aufgabe.» Damit war der Dialog für diesen Abend beendet.

Dir will ich! dachte Frau Zwygart und liess sich anderntags beim Coiffeur die Haare schneiden, nicht unähnlich dem Rekrutenschnitt 1944. Die Reaktion war unglaublich: nach Feierabend kehrte ihr Mann heim, setzte sich vor seinen Freundenspender und blickte träumerisch durch sie hindurch auf die Langlaufloipe. Frau Zwygart seufzte und sah auch fern. Als sie jedoch zum dreissigsten Male einen kniebestrumpften Läufer um die ansteigende Ecke biegen sah, befahl sie ein leichter Schreckkrampf. Ihr Gatte empfahl ihr nicht sehr höflich, aber bestimmt, ihm den Buckel hinauf- und ins Bett zu steigen. Um vier Uhr früh hörte sie ihn flüstern: «Komm, Bernadette, voll drauf!» Das war die Entscheidung.

Am Morgen eröffnete Frau Zwygart ihrem Mann, sie werde die Scheidung einreichen. «Ist gut; aber bitte nicht gerade heute. Vom Riesenslalom der Damen hängt doch jetzt alles ab, also koch bitte früh.»

Am Morgen des 16. Februar war Herr Zwygart gerade am Rasieren, als seine Frau neben ihn



trat. Nach einem erstaunten Blick in den Spiegel wandte er sich ihr zu und rief unwillig aus: «Warum zum Kuckuck trägst du heute die Haare so kurz? Das steht dir scheusslich.»

Da wusste sie: ihre Ehe war gerettet. Ruth K.

Hutcharaktere und Charakterhüte

Wer jahrelang zur gleichen Zeit zur Arbeit läuft, kennt die Läden am Weg und begegnet meist den selben Menschen. Ob schon selbst ein hutloses Geschöpf, schaue ich regelmässig ins Schaufenster der Chapellerie für Herren. Welche Möglichkeiten für harte und weiche Männer, die passende Kopfbedeckung zu finden! Die Nuance vom Mann zum Gentleman zu erreichen, scheint kein Problem zu sein.

Aus meinem Wohnquartier stammt Herr Meier. Wenn ich ihn treffe, bin ich wie auf Nadeln. So geräumig wählt er seinen Hut, dass der Gupf hinten vorsteht und ich fürchten muss, die Kopfbedeckung rutsche ihm plötzlich auf die Nase herunter.

Von einer Seitenstrasse her naht der Cowboy im hellen Filzhut, dessen Krempe seitlich aufwärts gerichtet ist, wie sich's gehört. Unter der verwegenen Be-

dachung schaut ein Dreissigjähriger mit einem gutmütigen Buben Gesicht hervor.

Auf der Brücke kommt mir der Jäger entgegen. Im grünen Lodenmantel, mit vorgestrecktem Körper eilt er daher, den Rand des Filzhutes nach unten gekrempelt, einen Hühnerhund mit hängenden Ohren als Begleiter, als wäre er auf der Pirsch.

Beim Strassensignal wartet mit mir die Pöpstin Johanna. Sie misst etwa 130 cm und trägt zum Ausgleich eine hohe Tiara, im Sommer eine solche aus Strohlumen, im Winter aus Filz und Pelz. Johanna ist das einzige weibliche Wesen, dessen Kopfbedeckung mich beeindruckt.

Zur Fasnachtszeit lassen sich die Meister der verschiedenen Narrenzünfte in der Zeitung porträtieren. Unglaublich, was da an Formen für die Kopfbedeckung dieser Fürsten kreiert wurde. Napoleon, dessen Hut die Phantasie der Zünfte beflügelt haben mag, würde beim Anblick dieser Häupter grün vor Neid. Ueberraschend auch, wie die Hutgebilde den biederen Mann zu Gesicht stehen! Was sind verglichen damit die im Schaufenster der Chapellerie ausgestellten karierten Dächlikappen mit Pompon, die Sammetkappen mit gestickten Alpenrosen für Grossväter, der rote Fez und die Pelzmützen, von den langweiligen Filzhüten ganz zu schweigen. In diesem Punkt halte ich es mit den Narrenzünften: Wenn schon Hüte, dann Charakterhüte!

Isabella

Das «Aber» um den Sport

Ich will gleich vorausschicken, dass ich im Sport eine vollständige Niete bin. Zu meiner Zeit kannten wir Mädchen nur das Schlitteln. Weil wir von nichts anderem wussten, keinen Eislauf kannten und das Skifahren erst Jahre später aufkam, waren wir voll auf zufrieden. Die Strassen waren noch frei und ungefährlich für unsern Sport, und das war herrlich!

Die Zeiten haben sich geändert. Gern hätte ich später beim Skifahren mitgemacht, aber meine Beine gehorchten mir nicht. So begnügte ich mich als Zuschauerin und tue dies auch heute noch. Da ich an einer Langlaufpiste wohne, habe ich genügend Gelegenheit, diesen gesunden Sport zu beobachten. Es ist sicher herrlich, in der frischen Winterluft fast mühelos dahinzugleiten. Wirklich etwas auch für ältere Jahrgänge. Aber, da sieht man solche, die sicher auf ein Rennen trainieren. Potz, wie die ausholen! Nun, Unfälle kann es ja kaum geben, und was ihr Herz aushält, müssen sie ja schliesslich selber merken. Schön ist

auch der Eislauf, und ich bewundere die Künstler auf dem Bildschirm. Sie leisten Hervorragendes. Aber wenn sie ihre Kür beendet haben und ihnen fast der «Schnuf» ausgeht, darf man sich vielleicht doch fragen, ob es sich lohnt, sich so zu erschöpfen, um vielleicht ein bisschen Gold oder Silber zu ergattern.

Und jetzt kommen wir zum Kern der Sache, zum Grund, warum ich wieder einmal die Schreibmaschine hervorholen musste. Vor einigen Wochen liefen die Olympischen Spiele in Innsbruck. Wenn man die Tageszeitung aufschlug, war ja kaum von etwas anderem die Rede oder dann nur so nebenbei. Gewiss, ich kann begreifen, dass man sich freut, wenn ein Einheimischer als Sieger hervorgeht. Ich verstehe auch, dass ein solches Ereignis gefeiert wird. Aber – schon wieder ein Aber – man kann alles übertreiben, und ich muss schon sagen, der sympathische Goldmedaillengewinner Hemmi tut mir fast leid, weil nun um ihn ein solcher Rummel gemacht wurde. Dass aber sogar die Kirchenglocken eine Viertelstunde um dieser Sache willen geläutet wurden, ist mir doch neu, oder ist das so üblich? Da greift man sich an den Kopf. Fast schämt man sich solcher Missbräuche. Oder sind das keine? Ich lasse mich gern belehren. Anni

Bedenkliche Sitten eines Gutsbesitzers

In der hochangesehenen Wochenzeitung «Die Zeit» aus Hamburg steht zu lesen: «Gutsbesitzer 48/1,77, höhere Schulbil-

dung, led., vielseitig interessiert, wünscht Ehebekanntschaft, auch mit Kindern. Bildzuschriften diskret zurück.»

Also, ich muss schon sagen: diese Landjunker! Und dann noch vielseitig interessiert. Da gibt der Kerl natürlich bloss eine Chiffre an. Aber hoffentlich haben sie ihm inzwischen das Handwerk gelegt, im Namen des Gesetzes zum Schutze Minderjähriger! Und wenn das nicht möglich sein sollte, dann wenigstens im Namen der höheren Schulbildung. mara

Wer will antworten?

In der Zeitung sowie im Radio und TV werden nur Beiträge gegen die Atomkraftwerke geschrieben. Ich möchte mich dafür engagieren, dass es nicht nur Gegner gibt, und glaube, ich bin nicht allein, oder? Daher wäre ich für eine Veröffentlichung dankbar.

Die Atomkraftwerkgegner sollten sich folgende Punkte überlegen:

1. Durch den Bau und den Betrieb des Kraftwerkes werden Arbeitskräfte benötigt, bei der heutigen Arbeitslosigkeit sehr wichtig.

2. Die entstehende Wärme kann zu Heizzwecken als Fernheizung gebraucht werden, dadurch Einsparung von teurem Erdgas, Öl.

3. Zuviel erzeugter Strom kann ans Ausland verkauft werden, das bringt Devisen.

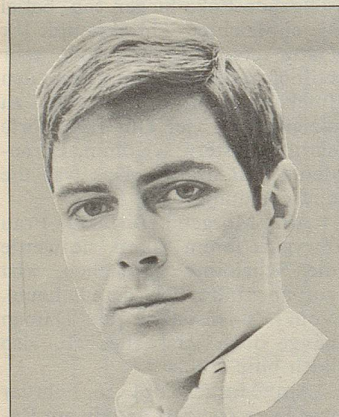
4. Fortschritt wurde immer bekämpft, siehe Autos und Eisenbahn, ohne die es heute nicht geht.

5. Die Abgase der Autos verursachen mehr Schäden (nachweisbar) als die gesicherte Radioaktivität.

6. Gegen die Versuche des CERN in Genf protestiert niemand.

7. Die radioaktiven Abfälle sind die Brennstoffe der Zukunft, denn die Technik entwickelt sich weiter und der Mensch kann sich anpassen. Beispiele aus der Medizin.

8. Die Gegner sollten an die Zukunft ihrer Kinder denken, die sonst ohne Elektrizität und ihre angenehmen Seiten leben müssen. Uta Meyer



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR HEFE

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen. Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.50. Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 15.- in Apotheken und Drogerien

Hotelplan

Eine Leistung, die Ihnen nur Hotelplan bietet: abwechslungsreiche, typische, romantische, vertraumte Ferientage von Oktober bis März im gesunden Klima der

Sonnenveranda Tessin

1 Woche Lugano ab Fr. 95.-
1 Woche Locarno/Ascona ab Fr. 150.-
inklusive:

7 Tage Zimmer mit Frühstück bzw. Halb- oder Vollpension, Bedienungsgelder und Kurtaxen, Gepäckversicherung, Bahnbillet 2. Klasse, Fahrt vom Bahnhof zum Hotel und zurück sowie eine Reihe von Exkursions-Gutscheinen usw.

Beratung, Prospekt, Anmeldung:

Hotelplan

... alle Ferien: Ihre besonders

Hotelplan-Büros in: Aarau, 064 / 24 66 46, Allschwil, 061 / 63 54 54. Baden, 056 / 22 23 63. Basel, 061 / 23 77 11. Bern, 031 / 22 78 24. Biel, 032 / 23 13 51. Chur, 081 / 22 72 22. Luzern, 041 / 23 75 45. Schönbühl, 031 / 85 22 61. Spreitenbach, 056 / 71 57 30. St. Gallen, 071 / 22 61 61. St. Margrethen, 071 / 71 37 37. Thun, 033 / 23 50 21. Glattzentrum bei Wallisellen, 01 / 830 39 31. Winterthur, 052 / 23 66 34. Zürich, Seidengasse 13, b. Löwenplatz, 01 / 27 06 50. Zürich, Talacker 30, 01 / 27 14 50. Zürich, Badenerstrasse 112, 01 / 39 36 36. Zürich, Shop-Ville, Bahnhofpassage 26, 01 / 27 13 30.

In Deutschland:
D-78 Freiburg i. Br., «Schwarzwald-City», 761 / 316 27

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebenspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.